

Weil sie sich im Verborgenen abspielen, im Dunklen, wo niemand etwas davon mitbekommt.

Und genau da sind wir entstanden.

Habt ihr schon mal darüber nachgedacht, jemanden umzubringen?

Jemanden zu ermorden? Oder zu vergewaltigen?

Ganz ehrlich!

Und jetzt stellt euch mal vor, dieser Gedanke würde niemals weggehen.

Für solche Menschen interessierte sich das DSTI.

Absolutes Gehör, Schnelligkeit, mathematische Fähigkeiten, Wurf talent, IQ, Emotionen, Selbstmordtendenzen, Sprachtalent, Stärke, räumliche Wahrnehmung usw. Jedes menschliche Chromosom enthält Millionen von Informationen, die das Erbgut des jeweiligen Menschen bestimmen. Man wird mit der Fähigkeit GEBOREN, ein Lied nach Gehör erlernen zu können oder gleich beim ersten Versuch zu behalten. Man wird mit der Fähigkeit GEBOREN, die Prinzipien der Relativitätstheorie oder der Quantenmechanik zu verstehen. Man wird mit der Fähigkeit GEBOREN, einen Football besser oder schlechter werfen zu können als jemand anderes. Natürlich kann man Musikunterricht nehmen oder Nachhilfe bekommen oder ein Footballcamp besuchen, um in allem ein bisschen besser zu werden. Aber das Talent liegt immer in den Genen. Ohne die entsprechenden Gene wird man NIEMALS so komponieren wie Mozart oder Paul McCartney. Man wird das Universum NIEMALS so verstehen wie Stephen Hawking. Und man wird NIEMALS einen Football werfen wie ein NFL-Quarterback.

Die Natur siegt fast immer gegen die Erziehung. Genau wie Papier gegen Stein.

Genetiker wie mein Vater haben die Natur des Menschen ziemlich genau entschlüsselt.

Und ein ganz bestimmter DNA-Abschnitt, der als XP11-Gen bezeichnet wird, ist anscheinend der Stoff, aus dem Mörder gemacht werden. Will man den zukünftigen Superkiller finden, muss man nach einer Anomalie dieses XP11-Gens suchen. Es gibt da einen Defekt, einen extrem seltenen Defekt, der dazu führt, dass ein Mensch – in unterschiedlichem Maße – eine angeborene Neigung zu Aggressivität und Brutalität besitzt. Wissenschaftler und Psychologen sprechen daher von dem »Aggressionsgen«.

Die GUTE NACHRICHT ist, dass der Körper dieses Gen als etwas Schlechtes erkennt und sein eigenes Gegenmittel produziert: Noch während der Schwangerschaft kann eine solche Mutation ausgeglichen werden, indem die DNA einen speziellen Code bereitstellt, der die Anomalie korrigiert und die betroffene Person zu einem NORMALEN Menschen heranwachsen lässt. Das Aggressionsgen wird sozusagen geheilt.

Die SCHLECHTE NACHRICHT ist, dass das genetische Gegenmittel (auch Allel genannt) für diese Mutation ausschließlich auf dem X-Chromosom vorkommt. Wie viel ist vom Biounterricht hängen geblieben? Genau. Frauen werden mit zwei X-Chromosomen geboren. Sie haben somit eine hundertprozentige Chance, eine aggressive Mutation ausgleichen zu können. Wir Männer hingegen haben ein X- und ein

Y-Chromosom. Unsere Chance, das natürliche Heilmittel für ein hyperaggressives XP11-Gen mitzubekommen, liegt somit bei fünfzig Prozent. Die anderen fünfzig haben schlichtweg Pech gehabt.

Das soll NICHT heißen, dass fünfzig Prozent aller Jungen dieses Aggressionsgen besitzen, aber in dem seltenen Fall einer Mutation (2 %) besteht eine fünfzigprozentige Chance, dieses Gen ausgleichen zu können.

Trotzdem muss man sagen, dass die eine Hälfte der Menschheit – die männliche – eine natürliche Veranlagung zu Brutalität hat.

Ich schätze, es liegt ganz einfach in unserem Blut.

90 % aller Selbstmörder,

95 % aller Gefängnisinsassen,

95 % aller häuslichen Gewalttäter,

95 % aller Kinderschänder,

99 % aller Vergewaltiger, Amokläufer und Familienmörder,

99 % aller zum Tode Verurteilten ...

... sind männlich.

Tut mir echt leid.

Um dieses XP11-Gen näher zu erforschen, haben sich mein Vater und seine Kollegen die Rosinen aus dem Kuchen gepickt.

Ihre DNA-Proben stammen von weltberühmten Mördern. Den brutalsten Mördern überhaupt.

SERIENMÖRDERN.

Mörder, die immer wieder töten. Nicht aus Machtgier, Habsucht oder Rache, sondern aus *Spaß* an der Sache. Manche fangen mit Personen aus ihrem sozialen Umfeld an, aber in der Regel folgen bald Wildfremde. Das ist sicherer. Beispielsweise eine Frau, die den Täter abends im Supermarkt anlächelt, oder ein kleines Kind, das dem Täter auffällt, wenn er durch die Straßen einer Wohnsiedlung fährt. Manchmal morden diese Menschen über Monate, Jahre oder Jahrzehnte hinweg. Fünf, ein Dutzend, fünfzig. Egal wie viele Opfer. Was zählt, ist der Kick. Das Gefühl, seine hilflosen Opfer in der Hand zu haben. Der Kick, Gott spielen zu können.

Das DSTI arbeitete überwiegend mit der DNA von noch lebenden Tätern. Aber manchmal wurden auch Typen ausgewählt, die längst tot waren. Hingerichtet, exekutiert.

Menschliche DNA bleibt ziemlich lange erhalten und ist aus fast allem zu gewinnen. Ein, zwei Schuppen Haut, eine alte Blutprobe, eine Haarwurzel von einer Bürste. Genau wie in *Jurassic Park*. Aber anstelle von Raptoren und Tyrannosauriern hat das DSTI menschliche Bestien gesammelt und erzeugt.

Der offizielle Name des Projekts lautete Cain XP11, oder kurz C-XP11.

Die meisten nannten es Projekt Kain.

Manchmal wäre es mir lieber, ich wäre als Raptor zur Welt gekommen.

Das klingt bestimmt ziemlich weit hergeholt. Geradezu lächerlich. Kann schon sein. Aber was würdet ihr sagen, wenn ich euch erzähle, dass ein Forschungsteam der US Air Force kürzlich zugegeben hat, in Ohio Bomben zu entwickeln, die mit synthetischen Pheromonen/Aphrodisiaka gefüllt sind, um feindliche Truppen »schwul zu machen«? Und spezielle Methoden, um gigantische Bienenschwärme zu erzeugen? Oder dass die US Navy zwanzig Millionen Dollar in ein Programm investiert, das Fledermäuse trainiert, die Sprengstoffe transportieren sollen? Oder dass das US-Militär in den vergangenen dreißig Jahren zugegeben hat, mit allem möglichen Zeug herumexperimentiert zu haben, von Zeitmaschinen über Unsichtbarkeit bis hin zu Geistern, Wetterkontrolle, Gedankenkontrolle, LSD-Bomben, sprechenden Delfinen, Schallkanonen und Telekinese? Und das sind nur die Projekte, die sie *zugegeben* haben. Jetzt stellt euch einmal vor, was die sonst noch so machen.

Das Projekt Kain war nur eines dieser Projekte.

Der Tote im Geheimzimmer meines Vaters war schon vor ewigen Zeiten gestorben.

Man brauchte kein Forensiker zu sein, um das zu erkennen. Der Typ sah nicht so aus, als hätte mein Vater ihn persönlich ermordet, sondern eher so, als hätte er ihn irgendwo ausgegraben, um sich an seiner DNA zu bedienen. (Wie sich später herausstellte, lag ich mit dieser Vermutung goldrichtig.)

Er hatte mir vor ein paar Stunden erzählt, dass das DSTI mit berühmten Serienmördern herumexperimentierte, also ging ich mal davon aus, dass dieser Typ ein Mörder war. Keine Ahnung WELCHER. Immerhin gab es da draußen Hunderte von Serienmördern. Es hätte glatt dieser Jeffrey Dahmer sein können.

(Anmerkung: Zu dem Zeitpunkt wusste ich noch nicht, dass Dahmer verlangt hatte, nach seinem Tod eingeäschert zu werden. Oder dass man seinem Wunsch NICHT zu hundert Prozent nachgekommen war. Sein Gehirn und andere Gewebeteile waren klammheimlich beiseitegeschafft und an die Universität von Wisconsin weitergeleitet worden. Ebenso wenig wusste ich, dass sein Vater jahrelang vor Gericht geklagt hatte, um diese Überreste vernichten zu lassen.)

Wer auch immer der Typ war, sein verrottender Körper befand sich in einer speziellen Kiste aus Metall und verdunkeltem Glas, die an eine Steckdose angeschlossen war und sich kalt anfühlte. Die Kiste brummte wie unser Gefrierschrank in der Garage, nur dass diese Kühlbox anstelle von Hähnchen und Steak einen toten Menschen enthielt. Die Beine der Leiche waren nach oben geklappt, über Brust und Gesicht, damit der Typ überhaupt in die Kiste passte. Er erinnerte mich an die Handpuppe eines Bauchredners. Mumienhaft. Verschrumpelt, braun. Unmenschlich. An den Schultern wucherten ein paar seltsame Haarsträhnen, wie graues Unkraut. Dreckige, faule Stoffreste wanden sich um die Knochen. Der Typ war nicht mal sonderlich beängstigend, zumindest redete ich mir das ein. Nur seltsam. Einfach nur seltsam ...

Ich betrat den winzigen Raum und kam mir vor wie in einem dieser Nebenräume im Museum, die man irgendwie immer allein betritt. Ich entdeckte mehrere Aktenschränke, ein paar Monitore und Laptops. Und einen schmalen Schreibtisch mit ein paar Notizbüchern, die voll waren von Dads Notizen. Ich hab sie aber nicht gleich gelesen.

Auf dem Tisch lagen irgendwelche Aufzeichnungen über Personen namens Bundy, Tumblety und Garavito. Eine Karte von London und eine von Mittelamerika. Das Ganze ergab nicht den geringsten Sinn.

Ich ging einfach mal davon aus, dass die Leiche zu einem dieser Namen gehörte. Aber ich wusste es nicht. Ich wusste überhaupt nichts mehr. *Wie lange befand sich diese grässliche Kreatur schon in unserem Haus? Wie war mein Vater überhaupt da rangekommen?* Je länger ich mich in dem Raum aufhielt, umso mehr schienen mich die eingesunkenen Augenhöhlen des Toten zwischen seinen übergeschlagenen Beinen hindurch zu fixieren. Augen, die vielleicht zu Lebzeiten voller Begeisterung den Mord Dutzender Menschen geplant und gesehen hatten.

Deshalb musste ich schleunigst hier raus. Ich verließ den Raum, stieß die Geheimtür zu und schloss hinter mir ab. Dann stolperte ich rückwärts den Flur entlang. Ich hörte Dinge in meinem Kopf, die ich nicht hätte hören sollen. Malte mir die schrecklichsten Dinge aus.

Wie die verschrumpelte Leiche den Deckel ihrer Kühlbox öffnete und sich langsam erhob. Wie sie vom Tisch kletterte und sich quer durch den Raum schleppte. Wie ihre skeletthafte Hand von innen über die Wand glitt. Wie sich ihre langen braunen Nägel in die Tür krallten und sich mühsam daran hochzogen. Wie ihre verrottende Haut und das faulige Leichenhemd schlaff von den kalten, dünnen Knochen herabgingen, ihre endlosen Augenhöhlen funkelnd wie implodierte Sterne in der Dunkelheit. Wie sich ihre Finger um den Türknauf schlossen ... ich schwöre, ich konnte sogar hören, wie er sich langsam bewegte.

Ich hielt mir die Ohren zu. Ich glaube, ich habe geschrien.

In der Nacht schlief ich allein im Haus. Müde, wütend, verwirrt.

Es war die letzte Nacht, die ich in unserem Haus verbringen sollte.

Am nächsten Tag kamen sie, um mich zu holen.

Und ich musste notgedrungen an anderen Orten müde, wütend und verwirrt sein.



KAPITEL 3

Der Tag begann mit Warten. Ich wartete in unserem Haus. Wartete und wartete. Immer wieder wählte ich die Telefonnummern meines Vaters. Nichts. Am späten Nachmittag beschloss ich, zu Mr Eble zu gehen.

Mr Eble war seit fast zwei Jahren mein Lehrer für die geisteswissenschaftlichen Fächer. Drei Stunden am Tag, drei Tage die Woche. Englisch, Literatur, Kunst, Geschichte usw. Für Mathe und Naturwissenschaften hatte ich noch einen anderen Lehrer. Mr Eble war genau so, wie man sich einen Lehrer vorstellt: Pferdeschwanz, Sandalen, Dokortitel der Brown University ... das volle Programm. Von meinem Vater mal abgesehen, war er vermutlich der intelligenteste Mensch, den ich kannte. Er hatte mit Sicherheit eine Idee, was ich jetzt tun sollte.

Mr Eble wohnte etwa fünfzehn Minuten Fahrtzeit von uns entfernt. Er kam immer mit dem Auto oder mit dem Fahrrad zum Unterricht, aber mein Vater hatte mich ein paarmal mitgenommen, wenn er ihm etwas vorbeigebracht hatte. Daher wusste ich, wo er wohnte.

Zu Fuß brauchte ich knapp zwei Stunden.

Unterwegs stellte ich mir vor, was wohl in den Häusern passierte, an denen ich vorbeikam.

Welche LÜGEN wurden dort gerade verbreitet?

Nach außen hin waren es ganz normale Häuser, ganz normale Familien. Genau wie unser Haus. Was trieben die Mütter und Väter in diesen anderen Häusern? Was für Geheimnisse hatten sie zu verbergen? All diese unsichtbaren Menschen, Pläne und Gedanken. All diese Lügen.

Trotzdem klammerte ich mich an die Hoffnung, dass mein Vater sich nur einen Spaß mit mir machte. Dass es eine Art Test war. Oder vielleicht hatte er einen Nervenzusammenbruch erlitten. In den letzten Monaten hatte er extrem viel gearbeitet, manchmal zwanzig Stunden am Tag. Oder ...

Aber es gab kein plausibles »Oder«. Sosehr ich mich auch bemühte, seine Worte zu ergründen, sein Verschwinden zu rechtfertigen, es war alles für die Katz. Von einem logischen Standpunkt aus betrachtet, war das Ganze vollkommen hirnrissig. Die Ereignisse der vergangenen Nacht lagen weit außerhalb jeder Realität.